

Attraktive Grünlandnutzung mit Wildwiederkäuern in Paulinenaue

Behrendt, A., Fischer, A. und Kaiser, T.
Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V.
Eberswalder Straße 84, 15374 Müncheberg
abehrendt@zalf.de

Einleitung

Die landwirtschaftliche Wildtierhaltung hat sich in Deutschland fest etabliert und weitet sich besonders im Osten immer noch aus. Die traditionellen Grünlandgebiete Nordostdeutschlands bieten noch viel Raum für Gehegehaltungen. Landwirtschaftliche Wildhaltung wird in der Regel als extensive Grünlandnutzung anerkannt, eine Nutzungsform die zum Beispiel über KULAP gefördert wird. Zudem kommen Wildhalter, die zuvor keine Fördergelder für ihre Tiere und Flächen bekamen, jetzt durch die GAP Reform-Entkopplungen in den Genuss von Grünlandflächenprämien, die in gleicher Höhe wie die Ackerflächenprämien ausbezahlt werden. Auch eine Ökoumstellung ist in reinen Grünlandbetrieben mit Wildhaltung relativ einfach und einträglich. Bei dem hohen Flächenanteil des Grünlandes in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern und dem rückläufigen Tierbesatz kommt der alternativen Weidenutzung bzw. Landschaftspflege eine besondere Rolle zu. Hier gilt auch das Bestreben, mit wenigen Tieren einen möglichst hohen Pflegeeffekt zu erreichen. Die bisherige Lehrmeinung lehnte Moorstandorte für die Wildtier-Gehegehaltung ab. Inwiefern Niederungsstandorte für die Wildhaltung geeignet sind und welche Aspekte unter den besonderen Standortbedingungen zu beachten sind, wird in Paulinenaue untersucht. Dabei wurden die Wirkung der Wildtiere im Hinblick auf die Wildkräuter und die Bodenverdichtung sowie die Beliebtheit (Präferenz) von Futtergräsern geprüft.

Material und Methoden

Das überregionale ZALF-Forschungs- und Demonstrationsgehege für landwirtschaftliche Wildhaltung befindet sich im Havelländischen Luch, ca. 4 km nördlich der Ortslage Paulinenaue (Brandenburg) auf einer etwa 30 ha großen Niedermoorgrünlandfläche. Die Moorflächen sind als mitteltiefes Verlandungs-/Versumpfungsmoor anzusprechen, deren Torfe hauptsächlich aus Schilf, Seggen- und Bruchwaldvegetation aufgebaut sind. Unter dem Moorkörper lagert ein sehr wasserzugi-ger fein- bis mittelkörniger Sand.

Die Fläche weist ein recht deutliches Relief auf, welches durch nacheiszeitliche Abflussrinnen und Flugsanddünen geprägt wurde und typisch für den nordostdeutschen Raum ist. Neben tiefgründigen Arealen, mit Moormächtigkeiten von mehreren Metern, kommen auch auf 30 % der Fläche Sanddurchragungen (Flugsanddünen) vor, dazwischen gibt es anmoorige Übergangsbereiche, was ideale Rückzugsgebiete für die Tiere in besonders nassen Zeiten sind.

Das Klima ist kontinental geprägt. Im langjährigen Mittel gab es in der Paulinenauer Wetterstation 546 mm Jahresniederschlag, und die durchschnittliche Jahresmitteltemperatur betrug 8,9 °C (langjähriges Mittel von 1951 bis 2014). In extremen Trockenjahren werden keine 400 mm erreicht (1997: 381 mm und 2003: 344 mm), während in sehr feuchten Jahren über 600 mm Niederschlag fallen. Im Jahr 2007 waren es sogar fast 1000 mm, wovon allein von Mai bis Ende Juli 534 mm Regen fielen.

Die Wildtiere wurden mit variierter Besatzdichte auf den Gehegeflächen gehalten. Neben der üblichen Dauergrasnarbe aus Wiesenschwingel, Rohrglanzgras, Wiesenlieschgras, Rohrschwingel, Weidelgräsern, Rispensarten, Trespen, Wolligem Honiggras, Weißklee und verschiedenen Wildkräutern wurde den Tieren auch eine Sukzessionsfläche angeboten. Die Bodenverdichtung wurde mittels Kegeleindringwiderstandsmessungen untersucht. Die Präferenz der wichtigsten Futtergräser und Weißklee wurde in Parzellenbeweidungsversuchen getestet.

Ergebnisse

Es konnte beobachtet werden, dass selbst bei geringen Besatzdichten ($< 0,5$ GV/ha) noch ein erstaunlicher Pflegeeffekt zu verzeichnen war. Dies gilt sowohl für die Dauergrünlandnarbe als auch für die Sukzessionsfläche.

Hier wurden vom Damwild (DW) schon mit 5 Damtieren/ha fast 100 % aller Blüten- und Samenstände, selbst von Großer Brennnessel und verschiedenen Distelarten, abgeäst (Konzentratselktion). Somit wird zumindest die generative Vermehrung unerwünschter Arten wirkungsvoll eingeschränkt (Abbildung 1).



Abbildung 1: Abgeäste Distelblütenstände

Mit höheren Tierbesatzdichten verstärkt sich dieser Effekt. Selbst Krauser Ampfer, der auf vielen Grünlandflächen, insbesondere Rinderweiden, als Problemart gilt, lässt sich mit einem geschickten DW-Weidemanagement (zeitweise und wiederholt eine hohe Besatzdichte auf verunkrauteten Flächen) wirkungsvoll bekämpfen. In unseren Versuchen haben wir die verampfernten Flächen mehrmals im Jahr sehr kurz abweiden lassen, worauf die Ampferpflanzen jetzt fast vollständig verschwunden sind und eine sehr vitale, dichte Grasnarbe entstand.

Für jedes Gehege muss die Besatzdichte der jeweiligen Futterwüchsigkeit angepasst werden, weil sonst die Gefahr abnehmender Einzeltierleistungen besteht (geringere Schlachtgewichte). Auch die Paulinenaue Spießer wogen im Durchschnitt in den ersten Versuchsjahren, in denen weniger als 0,5 GV auf einem Hektar standen, einige Kilo mehr als in den letzten Jahren, in denen wir mitunter auch mit mehr als einer GV/ha beweidet haben. Dabei herrschte nie Futterknappheit, auch in extrem trockenen Sommern wie 2003 nicht. In jenem Jahr fielen in Paulinenaue nicht einmal 350 mm Jahresniederschlag, aber der hohe Grundwasserstand sorgte immer für saftig grüne Weidebestände.

Die hohe Aktivität der Damtiere in Kombination mit ihrem sehr festen Tritt kommt auch der moorschonenden Bodenverdichtung zugute (Abbildung 2).

Kegeleindringwiderstände (KEW) 1999, 2005 und 2015

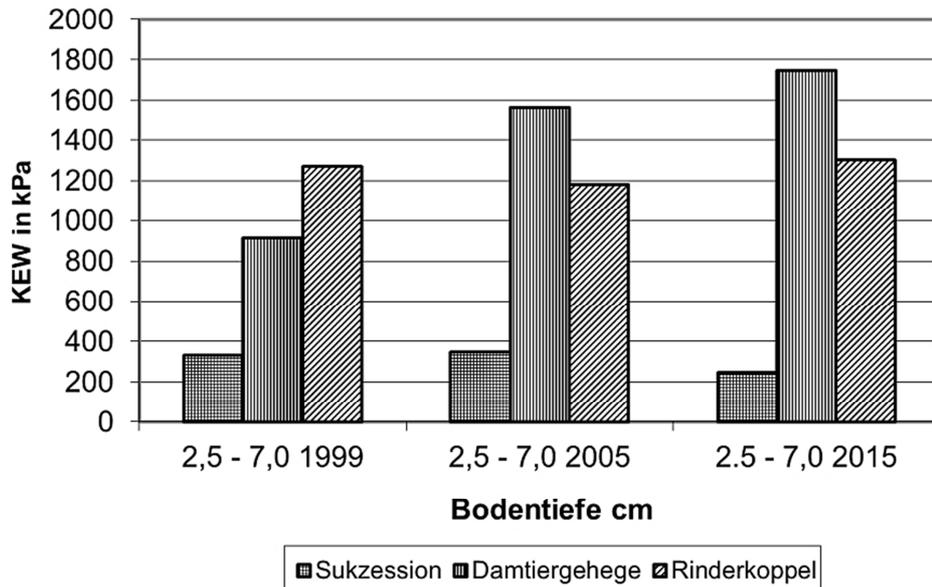


Abbildung 2: Messergebnisse zur Bodenverdichtung

Durch Verdichtung der Moorböden wird bekanntlich die mikrobielle Zersetzung der organischen Bodensubstanz vermindert. Das lässt eine längere Lebensdauer des Moorbodens erwarten und vermindert dessen Beitrag zum Treibhauseffekt. Vergleichende Untersuchungen zwischen Sukzession, Rinder- und Damtierweiden mittels Kegeleindringwiderstandsmessungen belegen die Verdichtungswirkung.

In den Parzellenbeweidungsversuchen auf Niedermoor und Sandhumusgley ergab sich im Mittel über alle Parzellen und Bodenformen folgendes Bild:

Mit Abstand höchster Beliebtheit erfreute sich der Weißklee. Er wurde in allen Beweidungen jeweils am ersten Tag vollständig abgeäst.

Von den getesteten Gräsern wurden Wiesenschweidel, Weißstraußgras und Wiesenfuchsschwanz am stärksten verbissen, dicht gefolgt von Wiesenschwingel und Rohrschwingel. Im Mittelfeld der Präferenz des Damwildes lagen die Wiesenrispe und der Rotschwingel etwa gleichauf, nur wenig hinter dem Wiesenlieschgras. Völlig unerwartet landete das Deutsche Weidelgras als Schlusslicht in der Beliebtheitsskala. In den ersten Aufwüchsen wurde es noch recht gut abgeäst, so dass sich das Deutsche Weidelgras noch in der ersten Hälfte des Mittelfeldes befand. In den Folgeaufwüchsen neigte es im Vergleich zu den anderen Arten zu verstärkter Halmbildung und wurde wahrscheinlich deshalb weniger verbissen als andere Gräser. Aus der Futterqualitätsanalyse konnte jedoch nicht abgeleitet werden, warum das Deutsche Weidelgras so schlecht beim Damwild abschnitt, es lag nach den Laborergebnissen immer an vorderer Position.



Abbildung 3: Nahrungskonkurrenz an bevorzugten Arten

Schlussfolgerungen

Das Damwild scheint sich für die Pflege des Grünlandes besonders gut zu eignen. Die Tiere zeigen eine sehr hohe Aktivität auf der Fläche, und es gibt kaum Areale, die gemieden werden. Das hat den Vorteil, dass ein relativ gleichmäßiges Abweiden des Bestandes gewährleistet ist.

Entscheidend ist die tierische Leistung pro Flächeneinheit, die nachhaltig erreichbar ist. Eine von Praktikern und Genehmigungsbehörden immer wieder gestellte Frage lautet: "Wie viele Tiere kann ich auf einem Hektar halten?" Es gibt zahlreiche GV-Schlüssel, die zur Orientierung für die Flächenbereitstellung herangezogen werden können. In den verschiedenen Leitlinien werden für eine Besatzstärke von 1 GV/ha meist 10 DW-Tiere/ha angegeben. Für unsere Versuche waren diese Empfehlungen nur bedingt geeignet. Wir mussten feststellen, dass der Futterbedarf von 10 Damtieren größer ist, als von einer 500 kg Kuh. Hier besteht somit noch Forschungsbedarf.

Daher ist gegenwärtig jeder Gehegehalter darauf angewiesen, den Tierbestand der Futterwüchsigkeit seiner Fläche durch eigene Beobachtungen und Ertragsbestimmungen anzupassen. Die Tiere müssen das ganze Jahr von der Gehegefläche ernährt werden können, einschließlich Winterfutter (Heu oder Grassilage). Danach ist der Tierbestand und Flächenzuteilung auszurichten. Selbst hohe Bodenwertzahlen nutzen wenig, wenn regelmäßig im Sommer die Grasnarbe austrocknet und von außerhalb Futter in die Gehege gefahren werden muss. Dann wird Gehegehaltung schnell unrentabel, und auf Dauer droht eine Eutrophierung von Boden und Wasser.

Bodenschonende Effekte durch den festen Tritt der Damtiere und ihr relativ gleichmäßiges Belaufen der Flächen werden deutlich. Futterpräferenzen zeigen, dass die guten, traditionellen Futtergräser Kühe nicht die Favoriten beim Damwild sein müssen, was die Bedeutung von speziellen Wildweidemischungen unterstreicht.